

Bodytalks

In „Der Tag war blau“ lässt Emmanuelle Pagano Felswände bersten und Körper leiden. Das geht unter die Haut und tiefer

» **Es dauert ein** bisschen, bis man diese Geschichte schön finden kann. Bis man seine Sinne aufgesperrt hat, um alles sehen, betasten, riechen zu können – so viel Natur hat Emmanuelle Pagano in ihren Roman gepackt. Auf der Hocheben in der französischen Provinz, wo ihre Heldin Adèle lebt, „gibt es keine Mitte, keinen Frühling, nur Gefälle“. Ewig drohen die Felswände über der Straße abzurutschen, ewig werden sie von immer neu zu spannenden Netzen aufgehalten, eine Sisyphosarbeit. Hier fährt Adèle seit zehn Jahren den Schulbus, acht Plätze, erst die Jugendlichen ins College, dann die Kleineren in die Schule, durch Dunkelheit, Sonnengleiß, Wind und Schnee. Was niemand hier weiß: Adèle ist in dieser ertümlichen Gegend aufgewachsen. Damals war sie noch ein Junge. Zurück kommt sie als Frau. Ihr Geheimnis kennt nur ihr Bruder, der die Felsen vor dem Absturz bewahren soll.

Das Ungeheuerliche an dieser Geschichte ist nicht die Symbolik. Natürlich verweist der Steinschlag auf die Brüche eines Lebens, die Wetterumschwünge haben viel zu tun mit Adèles empfindsamer Seele. Sie findet in einem Stück Wald so viele Farbnuancen mit so vielen Stimmungen, dass Leser, die in Asphaltstädten daheim sind, schon mal den Anschluss verlieren. Doch Emmanuelle Pagano bringt das Kunststück fertig, über ihre Metaphern hinwegzuschreiten. Und das macht dieses Buch erst richtig aufregend. Es ist ganz nah dran am Leben, vor allem am Körper. Der Bauch der Mutter ist ob der vielen Schwangerschaften und Fehlgeburten „elastisch und weich“, der Vater schreit, als er „aus Leibeskräften auf den Unterleib der Mutter presst“, um die Blutung zu stillen. Die Mutter stirbt. Als Adèle, Jahre später, nach der geschlechtsangleichenden Operation erwacht, ist der Schmerz so heftig, dass er eine imaginäre Verbindung schafft zwischen der „wunden und nagelneuen Vagina“ und dem Bauch der verstorbenen Mutter. In „Der Tag war blau“ sind selbst die Birken „mit Blutergüssen befleckt“.

Während Adèle ihre Schulkinder auf den langen Fahrten mit einer Mischung aus Distanz und Liebe beobachtet, erinnert sie ihre eigene Kindheit. Das Wort „Transsexualität“ kommt dabei nicht vor. Paganos Thema ist nicht der Diskurs über den Körper, sondern der Körper von Gewicht – als fremder, versehrter, schmerzreicher. Aber auch als Quelle von Glück: Ihre neue Vagina probiert Adèle gleich aus, es gefällt ihr, „vaginal penetriert zu werden, selbst als die Schamlippen noch vernarbt sind“. Einige Kritiker haben bemängelt, dass „Der Tag war blau“ auf die „Offenbarung eines Coming-outs“ verzichte, dass dem Verheimlichen der Transsexualität nichts folge – also etwa kein Protest gegen die sozialen Zwänge, kein Infragestellen bürgerlicher Konventionen. Eine merkwürdige Idee. Denn was könnte verstörender und radikaler sein, als eben diese Zwänge auf einen Leib zu schreiben?

Heike Markus

Emmanuelle Pagano: „Der Tag war blau“,
Wagenbach, 171 Seiten, 17,90 Euro



Emmanuelle
Pagano